



Wien ist eine Stadt, in der die Vergangenheit allgegenwärtig und eine gewisse Melancholie Dauerzustand zu sein scheint. Für die Vienna Guitar Company, ein Joint Venture der beiden Wiener Andreas Neubauer und Michael Spalt, ist der Städtenamen in der Firmenbezeichnung mehr als nur der Herkunftsort, wie bereits der einer geplanten Kleinserie zugrunde liegende Prototyp mit dem Namen No. 0001 eindrucksvoll belegt.

Von David Rebel

WIENER BLUT

Vienna Guitar Company Wiener Gitarre No. 0001

In der Kombination aus althergebrachten Fertigungsmethoden und außergewöhnlichen Materialien scheint dieses Instrument Geschichten aus vergangenen Zeiten zu erzählen und das wienerische Lebensgefühl auf den Betrachter zu übertragen. Dabei will es kein Museumsstück sein, sondern in Beispielbarkeit und Klang die Qualitäten und den Komfort aktueller Solidbodies bieten.

Die Macher

Der Österreicher Michael Spalt wurde unter anderem durch seine in den USA gefertigten Totem-Guitars weltweit bekannt, die unter Verwendung von Fundsachen und Kunstharz Gi-

tarre und künstlerische Kollage zugleich sind. Sein Partner, der in Österreich renommierte Gitarrenbaumeister Andreas Neubauer, arbeitete unter anderem in Nashville bei Gibson, sodass ihm neben traditionellen Fertigungsmethoden auch der moderne E-Gitarrenbau alles andere als fremd ist.

Die Idee

Dass der Wiener Gitarrenbau Impulse setzte, die weit über die heimische Kontragarre (die über einen zweiten, unbündelten Hals mit bis zu neun Basssaiten verfügt und auch unter dem Namen Schrammelgitarre bekannt ist) hinausgehen, wird offensichtlich, wenn man sich

vor Augen hält, dass in der Werkstatt des berühmtesten Wiener Gitarrenbauers Johann Georg Stauffer (26.01.1778 – 24.01.1853) auch Christian Frederick Martin als Praktikant einen Teil seiner Ausbildung absolvierte, bevor er in den USA mit seinen eigenen Instrumenten Akustikgitarrengeschichte schrieb. Besondere Spuren in der Musikgeschichte hinterließ auch die sogenannte Wiener Gitarre, eine Art Parlour-Gitarre mit Nylonsaiten und besonders enger Taille.

Die Traditionen des Wiener Gitarrenbaus zu neuem Leben zu erwecken, ist das Ziel der beiden Gründer der Vienna Guitar Company. In ihrer gemeinsamen Arbeit spielen altherge-

brachte Handwerksmethoden und geschichtsträchtige Materialien eine gleichermaßen wichtige Rolle. Dabei sollen außergewöhnliche Gitarren entstehen, indem teils neue, teils antike Materialien verwendet werden und neben traditionellen auch unorthodoxe Konstruktionsweisen zum Einsatz kommen. So soll aus Altem wirklich Neues entstehen und nicht – wie sonst so oft – aus neuem Holz lediglich auf alt getrimmte Gitarren.

An den Resultaten haben beide beteiligten Gitarrenbaukünstler gleichberechtigten Anteil. Idee und Entwurf für unser Testmodell stammen von Spalt und Neubauer gemeinsam, Spalt führte die Rohkonstruktion inklusive der Wiener Kopfplattenschäftung aus, Neubauer alle weiteren Holzarbeiten inklusive Lackierung, Politur und Bindings. Auch die Metallteile (bis auf die Mechaniken), Saitenhalter und Brücke stammen von Neubauer. Spalt fügte zu guter Letzt die Halsverbindung, E-Fach-Abdeckplatte, Pickups und Elektronik hinzu. Alle verwendeten Hölzer wie auch die antike Decke des Testmodells hingegen stammen aus Andreas Neubauers Werkstatt.

Die Gitarre

Herzstück des Modells 0001 ist die mit Schellack polierte Fichtendecke, die aus der Decke einer Kontragitarre von Ludwig Reisinger (Baujahr 1900) herausgeschnitten wurde. Das alte Schallloch blieb dabei in Form einer Vertiefung ebenso erhalten wie ein Teil des hölzernen Schlagbretts und Spuren des Originalstegs für fünfzehn Saiten. Auch die Rückseite der Decke ist ein spannender Zeitzeuge: Sie trägt neben Resten der Originalbeleistung die Unterschrift von Toni Wolf, einem Unbekannten, der sie 1926 reparierte. Um die Signatur sichtbar zu erhalten, wurde der ohne Füller mit Nitrolack versiegelte Korpus aus Honduras Mahagoni mit einem Elektrofachdeckel ausgestattet, der durch ein Sichtfenster den Blick aufs Gitarreninnere freigibt. Da sich die Elektrik hier nicht verstecken kann, präsentiert sie sich ausgefein, mit sauberer Verarbeitung und standesgemäßen, mit Drahtgeflecht beziehungsweise Stoff umspinnenen Kabeln.

Zurück auf der Vorderseite der Gitarre buhlen viele weitere ausgefallene Details um des Betrachters Aufmerksamkeit, darunter die holzgedrechselten Potiknöpfe, insbesondere aber der nach Streichinstrumenten-Art gefertigte Saitenhalter und der dazu passende Holzsteg aus schwarz gebeiztem rotem Eisenhorn bosni-

scher Herkunft. Dieser ist so geschnitzt, dass bei Verwendung herkömmlicher E-Gitarrensaiten mit nichtumwickelter G-Saite eine saubere Intonation in allen Lagen gegeben ist, bietet aber keinerlei Einstellmöglichkeiten – auch nicht in der Höhe. Die Saitenlage ist trotzdem veränderbar, dank des mittels einer Schraube variabel einstellbaren Halswinkels, der ein weiteres typisches Merkmal des Wiener Gitarrenbaus ist. Während allerdings zu Stauffers Zeiten noch eine Schwalbenschwanzverbindung zum Einsatz kam, wird die Verstellbarkeit bei unserer Testgitarre mittels einer Achse gewährleistet.

Der verschraubte, schwarz schellackpolierte Hals besteht aus im Wienerwald gewachsener Rotbuche, die laut Spalt eine höhere Härte und Steifigkeit als beispielsweise Ahorn hat. Griffbrett und Kopfplattenfurnier bestehen aus Makassar-Ebenholz. Ersteres trägt insgesamt 22 Bünde im Medium-Jumbo-Format, wobei das Griffbrett auf Höhe der letzten Bünde schräg angeschnitten wurde und die letzten Bünde nur unter den Diskantsaiten verlaufen. Dies ist nicht weiter tragisch, denn der Hals-/Korpusübergang erfolgt bereits auf Höhe des 14. Bundes, weshalb die höchsten Lagen der 0001 ohnedies nur eingeschränkt zu bespielen sind.

Die geschwungene Kopfplatte ist ein weiterer Verweis auf eine glorreiche Vergangenheit, der durch die Verwendung von Stimmechaniken im Stauffer-Design, die speziell für diese Gitarre angefertigt wurden, stilvoll unterstrichen wird. Für besondere Faszination sorgt das hölzerne Binding, denn es wirkt so stimmig, als sei es Originalbestandteil der über 100 Jahre alten Decke. Die aber war ja viel größer als unsere Gitarre, für deren Formgebung übrigens eine alte Stauffergitarren-Originalschablone verwendet wurde, weshalb klar ist, dass das Binding neu sein muss – angesehen jedoch hätte man es ihm nie. Erwartungsgemäß kommt auch bei den Tonabnehmern keine Stangenware zum Einsatz: Die Bo-



DETAILS

Hersteller: Vienna Guitar Company / Wiener Gitarrenmanufaktur **Modell:** Wiener Gitarre No. 0001 **Herkunftsland:** Österreich **Gitarrentyp:** Solidbody **Korpus:** Honduras-Mahagoni **Decke:** Original Fichtendecke einer Kontragitarre von Ludwig Reisinger (1863-1938?) **Finish:** Nitrolack, Schellackpolitur **Hals:** Rotbuche aus dem Wienerwald **Halsbefestigung:** Auf Achse („Wiener Halsverbindung“) **Griffbrett:** Makassar-Ebenholz **Sattel:** Knochen (ungebleicht) **Bünde:** 24 Medium Jumbo (Dunlop 6130) **Mensur:** 64,8 cm **Halsbreite (1./12. Bund):** 43,5mm/52,5 mm **Regler:** 1x Volume, 1x Ton **Pickup-Schalter:** Dreiweg-Toggle **Pickups:** Spalt/Fralin Bone Top **Steg:** roter Eisenahorn aus Bosnien, schwarz gebeizt **Saitenhalter:** Makassar Ebenholz **Mechaniken:** Rubner Stauffer Style (Spezialanfertigung) **Gewicht:** 3,55 kg **Preis:** 5.900 Euro **Zubehör:** Sargförmiger Holzkoffer (nicht im Preis enthalten) **Getestet mit:** Fender Princeton Reverb (1970s), Mesa Boogie Mk I (Reissue), Ibanez TS-9 Tubecreamer www.wgm-guitars.com

netop-Pickups werden für Spalt, einen bekannten P90-Fan, von Lindy Fralin gewickelt. Ihre Abdeckung besteht aus Knochen, der zuvor in den USA bei einem auf Messergriffe spezialisierten Hersteller nach einem geheimen Verfahren eingefärbt wurde. Beim Halstonabnehmer kommen Keramikmagnete zum Einsatz, in der Stegposition Alnico-Magnete – dies soll für bestmögliche Ausgewogenheit der Tonabnehmer untereinander sorgen. Besonderes Augenmerk bei der Entwicklung dieser Tonabnehmer legte Spalt auf transparenten Klang – die Pickups sollen den Eigenklang des Instruments mit großer Detailtiefe an den Verstärker übertragen.

Kunstwerk oder Musikinstrument?

Wenn man als Kunst all jenes definiert, dessen Sinn und Ausstrahlung über den Gebrauchsnutzen oder das rein Dekorative hinausgeht, dann kann man Instrumente wie dieses sicherlich als Kunstwerke bezeichnen. Der ungebildete Kunstbanause in mir fühlte sich übrigens beim ersten Betrachten eines Fotos dieser Gitarre an den Maler Wassily Kandinsky erinnert – hätte der eine Gitarre gemalt, hätte sie in meiner Fantasie so aussehen können.

Michael Spalt jedoch sieht Gitarren zuallererst als Musikinstrumente, die gespielt werden sollen, also als Gebrauchsgegenstände im besten Sinn. Und wenn man auf der Wiener Gitarre 0001 spielt, tritt die Frage nach dem Kunstobjekt auch schnell in den Hintergrund.

Die Beispielbarkeit ist über jeden Zweifel erhaben, es handelt sich um ein manuell gefertigtes Instrument aus Meisterhand, das alle Erwartungen, die man an ein solches Werkstück stellen kann, auch erfüllt. Dies lässt sich insbesondere über die perfekte Bündierung sagen, da das Halsprofil für jedes Instrument an Kundenwünsche angepasst werden kann.

Für eine Gitarre, die in ihren Maßen und der äußeren Silhouette der Les Paul nicht unähnlich ist (liegen deren Wurzeln womöglich auch in Wien?), kommt die Wiener Gitarre recht leichtgewichtig daher, was einerseits dem raren Honduras Mahagoni, andererseits der nicht vorhandenen Ahorndecke zu verdanken und vor allem auch am Gurt überaus angenehm ist. Die grob strukturierte Lackoberfläche, die durch die Nichtverwendung von Porenfüller zustande kommt, sorgt in ihrer Haptik gemeinsam mit der gepflegten, echten Patina der Decke und dem Geruch des Lacks dafür, dass auch nicht für eine Sekunde das Gefühl entsteht, man halte eine neue Gitarre in den Händen – die Wiener Gitarre 0001 fühlt sich an wie lebendige Geschichte, dies allerdings mit dem Spielkomfort eines modernen Musikinstruments.

So eigenständig, wie es sich äußerlich gibt, tritt das Testinstrument auch klanglich auf. Die Bonetop-Tonabnehmer haben zwar eine höhere Ausgangslautstärke als beispielsweise die P90-Tonabnehmer meiner 1956er Les Paul Special, geben sich aber zugleich durch eine Absenkung in den Mittenfrequenzen klanglich transparenter, mit kraftvollen Bässen und fein zeichnenden, glasigen Höhen. Damit sind sie prädestiniert für transparente, unverzerrte Klänge und dynamische Spielweisen, die von der Gitarre durch eine sehr leichte Ansprache und gute Dynamik unterstützt werden.

Spielt man die Wiener Gitarre 0001 verzerrt, so klingt sie zerbrechlich, unorthodox und zugleich rustikal, was ihrem Äußeren entspricht. Das würde experimentierfreudigen Jazzern oder Indie-Postrock-Spielern gut zu Gesicht stehen, Hardrockern hingegen gar nicht. Letztere aber würden sich ohnehin weder mit dem Äußeren der Gitarre anfreunden noch mit der Tatsache, dass der Hals der Fidelei in höchsten Gefilden aufgrund seines Übergangs in den



Korpus am 14. Bund ein frühes Ende setzt. Einzig einige Deadspots auf den Saiten e und h, die übrigens auch leiser als die restlichen Saiten klingen, sorgten während des Tests für ein wenig Stirnrunzeln – möglicherweise kann hier aber eine kleine Nachbearbeitung des hölzernen Stegs für Abhilfe sorgen.

Fazit

Die Frage „Kunstwerk oder Musikinstrument?“ ist bei der Wiener Gitarre No. 0001 schnell beantwortet – sie ist beides: Ihr Äu-

ßeres erzählt Geschichten und transportiert das unverwechselbare Gefühl der Stadt, der sie entstammt. Ihr Klang inspiriert den Spieler, eigene Geschichten zu erzählen, und die erstklassige Bespielbarkeit stellt ihm dabei

nichts in den Weg. Die 0001 ist kein Allroundinstrument, sondern eine Charaktergitarre und als solche braucht sie den Musiker, der ihre Eigenart versteht und schätzt – und bereit ist, den entsprechenden Preis zu zahlen. Dafür erhält er eine Gitarre, die mehr ist als nur ein Instrument, und ein wahres Kunstwerk, das mehr ist als nur Betrachtungsobjekt. Und in dem – bildlich gesprochen – viel Wiener Blut strömt. ■